Mittwoch, 17. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10147. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Der Finanzminister bringt den Etat für 1877/78 ein und giebt eine Uebersicht der Finanzlage. Er hebt die schwierigen Verhältnisse des Vorjahres hervor und sagt: Man müsse zufrieden sein, ohne Deficit abzuschließen. Die Einnahmen des Staatsschatzes für 1876 zeigen einen Ausfall von 3 Millionen Mark, dagegen giebt die Domänen- und Forstverwaltung einen Ueberschuß von 3 Millionen Mark. Die directen Steuern ergeben Ueberschüsse, die indirecten Ausfälle. Die Einnahmen für 1877/78 betragen 651 413 934 Mark also 15 466 Mark weniger als im Vorjahre. Die ordentlichen Ausgaben sind 631 075 487 Mark, also 11 915 369 Mark mehr als im Vorjahre, die außerordentlichen Ausgaben betragen 20 368 338 Mk., also 1 938 135 Mk. weniger als im Vorjahr. Der Finanzminister spricht schließlich die Hoffnung aus, daß der schweren Zeit bald ein Aufschwung folgen möge.

Die Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen haben zu unerwartet günstigen Ergebnissen geführt. Vom deutschen Standpunkte aus dürfte es schon als ein bedeutsamer Fortschritt angesehen werden, wenn die reine Protestpartei, die sich consequenterweise jeder Thätigkeit auf dem gesetzlichen Boden des deutschen Reiches entzog, verdrängt wurde und irgend eine Actionspartei, gleichwie welchen Charakters, an ihre Stelle trat. Dies ist geschehen. Von den 15 Abgeordneten werden, nach der im Reichslande selbst herrschenden Annahme, fortan nur zwei dem Reichstage principiell fernbleiben, nämlich die beiden wiedergewählten Lothringer Abel und Germain; alle Uebrigen sollen entschlossen sein, ihr Mandat activ auszuüben. Damit ist die anfänglich gehegte Hoffnung der Franzosen, daß Elsaß-Lothringen ein „deutsches Venetien“ sein werde, für immer beseitigt. Aber nicht allein die Parole der Action schlechthin hat gesiegt, sondern, was sehr viel mehr ist, über ein Fünftel der elsaß-lothringischen Vertretung gehört zu jener Partei, welche eine Action in der Richtung der Verständigung mit der gegenwärtigen Verwaltung auf ihre Fahne geschrieben hat. Die Autonomisten sind selbst überrascht über die Zahl ihrer Erfolge. Die Erwählten von fünf unterelsässischen Wahlkreisen, die Herren Bergmann, North, Nessel, Schneegans und Rack, bekennen sich stricte zu ihrem Programm; der im sechsten Kreise des Unterelsasses gewählte Herr Heckmann-Stintzy kann zum mindesten nicht als ein Gegner desselben gelten. Auch der in Oberelsaß gewählte Herr Grad, obgleich von den Ultramontanen unterstützt, steht in den Fragen der Politik im Ganzen auf dem Boden der autonomistischen Partei. Welche Stellung der Abgeordnete von Mühlhausen, Herr Dollfus, nach französischen Begriffen liberaler Republikaner, einnehmen wird, ist noch unklar; auf alle Fälle scheint er sich nicht, wie sein Vorgänger Häffely, mit dem Protest gegen die Annexion begnügen, sondern im Reichstage „kämpfen“ zu wollen. Die Clericalen, welche, soweit das Elsaß in Frage kommt — die 4 lothringischen Abgeordneten können sämmtlich als clerical betrachtet werden —, bisher 8 Sitze innehatten, sind auf 3, die bekannten geistlichen Herren Winterer, Gerber und Simonis, zusammengeschmolzen; durch die Beseitigung der bisherigen Abgg. v. Schauenburg und Hartmann verliert die Centrumspartei des Reichstages zwei Stimmen, die ihr in den letzten drei Jahren selten fehlten.

In Summa bezeichnet also das Resultat des 10. Januar einen hochbedeutsamen Umschwung in der politischen Stimmung des Reichslandes. Alles wird jetzt darauf ankommen, wie die neu auftretende Richtung, die autonomistische oder elsässische Landespartei, in der Praxis operiren wird. Man hat den Männern, welche diese Richtung bisher in den communalen Körperschaften und in der Presse vertreten haben, vielfach diplomatisirende Halbheit vorgeworfen. Der unbefangene und gerechte Beurtheiler wird die außerordentlichen Schwierigkeiten nicht verkennen, welche ihnen entgegenstanden. Nun sie aber jetzt ans practische Handeln gekommen sind, werden sie mit klarem und bestimmtem Wollen auftreten müssen; vor Allem darf über ihre Stellung zu Deutschland auch nicht der leiseste Zweifel bleiben. Eine nicht geringe Gefahr werden für die elsaß-lothringischen Autonomisten ihre eigenen Landsleute im Reichstage sein. Es ist vorherzusehen, daß die clericalen und die französischgesinnten unter ihren Collegen sich mit gesteigerter Heftigkeit zum Organ der „Beschwerden des Landes“ machen und sie dadurch in der Heimath auszusiechen suchen werden. Die Männer der Landespartei lassen sich jedoch hoffentlich durch derlei Manipulationen im Reichstage sowenig, wie sie es bisher daheim gethan, in ihrer Bahn irremachen. Nur dann ist die Gewähr gegeben, daß das glückliche Wahlergebniß des 10. Januar auch glückliche Folgen für das Reichsland haben werde.

Deutschland.

△ Berlin, 15. Jan. Der Entwurf des Gesetzes, die anzufertigenden und zum Verkauf zu stellenden Stempelsorten betreffend, welcher dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, lautet: „Wir Wilhelm ꝛc. verordnen unter Zustimmung beider Häuser des Landtages für den Umfang der Monarchie, was folgt: Der Finanzminister wird ermächtigt, darüber Bestimmung zu treffen, zu welchen Beträgen und in welchen Sorten, die zur Entrichtung der Stempelsteuer erforderlichen Stempelmaterialien anzufertigen und zum Verkauf zu stellen sind. Der Finanzminister hat festzustellen, welche Stempelmaterialien nur von den höheren Steuerbehörden ausgegeben und ausgefertigt werden dürfen. Die erlassenen Verfügungen sind durch die Amtsblätter bekannt zu machen. Alle entgegenstehenden, beschränkenden Vorschriften, insbesondere die Bestimmungen im letzten Absatze des § 35 des Stempelgesetzes vom 7. März 1822 und im § 38 dieses Gesetzes, bezw. des § 31 der Verordnungen vom 19. Juli und 7. August 1867 werden aufgehoben.“ In den Motiven heißt es: In dem § 35 des Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822 ist festgestellt, daß der niedrigste Stempelbogen fünf Silbergroschen koste, und daß der Betrag der höheren Stempelbogen von 5 zu 5 Sgr. bis zu ganzen Thalern dann Thalerweise in einzelnen Thalern, und dann von 10 zu 10 bis 100 Thlr. steige. Diese gesetzliche Bestimmung macht erforderlich, daß auch nach Einführung der Markrechnung die Stufensätze der zum Verkauf gestellten Stempelbogen der Thalerrechnung entsprechen, obwohl dieselben in Mark ausgedrückt sind. Es sind Stempelbogen von 3 Mk., 6 Mk., 9 Mk., 21 Mk. u. s. w. vorhanden, während Stempelbogen von 5 Mk., 10 Mk. und 20 Mk. fehlen. Dieser Zustand erschwert die Durchführung der decimalen Rechnung auf diesem Gebiete des Verkehrs und muß beseitigt werden. Eine anderweite Regelung ist nach Aufhebung der erwähnten gesetzlichen Vorschrift vorbehalten.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 6. Januar 1877 geprägt worden an Goldmünzen: 1 435 189 530 Mk.; an Silbermünzen: 376 139 168 Mk.; an Nickelmünzen: 35 160 344 Mk.; an Kupfermünzen: 9 392 580 Mk.

— Nach Berichten aus Philadelphia hat die Firma G. A. Rowe dortselbst, welche mit der Prägung der officiellen Medaillen betraut ist, sich erboten, den Ausstellern, welche Duplikate der Medaille verlangen, solche zu liefern. Der Preis richtet sich nach der Zahl der bestellten Medaillen.

ꝟ Aus Mecklenburg, 14. Januar. Die beiden Mehlenburgs haben bei der Wahl ihre Schuldigkeit gethan und diesmal noch lauter gesprochen als je zuvor. Denn von 80 070 Stimmen (etwas über 600 000 Seelen zählen nur beide Länder) fallen 55 461 auf die liberale, 16 944 auf die feudale und 7665 auf die socialdemokratische Partei. In allen sechs schwerinischen und dem strelitzer Wahlkreise hat also der Liberalismus einen, und wir möchten im Hinblick auf die fanatischen Wühlereien der beiden Gegenparteien sagen, unerwarteten Erfolg aufzuweisen. Zwei Drittel des Landes haben am vergangenen Mittwoch klar und deutlich ausgesprochen: die beiden Mecklenburgs verlangen eine Verfassung, sie dringen auf ein constitutionelles Staatswesen und sind mit den Beschlüssen des Bundesrathes über sie nicht einverstanden! — wird man sie diesmal, nachdem der Liberalismus um viele Tausend Anhänger mehr zählt, während die feudale Partei dünner geworden ist, auch nicht hören wollen? Unsere Reichstagsabgeordneten sind: Oberappellationsrath Möller, Advocat Wehmeyer, Baumgarten, die beiden Wiggers und Pogge, von welchen die beiden Ersten zum ersten Male das Mandat übernommen haben. Als Unicum steht die dicht an der pommer'schen Grenze liegende Stadt Neukalen da, welche nur liberale Stimmen abgegeben hatte.

* Frankfurt a. M., 15. Januar. In einem hiesigen Wahlbezirk war eine Stimme für einen Wähler abgegeben worden, der gar nicht zur Wahl erschienen war. Derjenige, welcher sich für den Abwesenden ausgegeben, ist als ein mit diesem in einem Hause wohnender Bäcker ermittelt worden. Derselbe hat bereits gestanden und sieht nun seiner Bestrafung (bis zu zwei Jahren) entgegen.

Schweiz.

Bern, 13. Januar. Dr. Roth, der Nachfolger des Oberst Hammer auf dem schweizerischen Gesandtschaftsposten in Berlin und München, welcher vorgestern Bern verlassen hat, ist in ersterer Stadt behufs Uebernahme seines neuen Amtes eingetroffen. Vor seiner Abreise von hier nahm er vom Bundesrathe noch verschiedene Weisungen entgegen, welche namentlich die Gotthardbahn-Angelegenheit betreffen sollen. Daß die Antworten auf die bundesräthliche Einladung zur Theilnahme an einer zweiten internationalen Conferenz noch nicht aus Berlin und Rom eingetroffen sind, erregt, wie es scheint, im Bundespalast einige Unruhe. Da in den nächsten Tagen der Voranschlag für das nächste Baujahr vom Bundesrathe festgestellt werden muß, wäre es jedenfalls sehr wünschenswerth, Gewißheit über die Absichten der Subventionsstaaten zu haben. — In Vollziehung des Pariser Münzvertrags vom 23. Dezember 1865 hat der Bundesrath die zu $^{800}/_{1000}$ geprägten Zwei- und Einfrankenstücke aus den Jahren 1860, 1861, 1862 und 1863 vom 1. Januar 1878 an außer Curs gesetzt. Das Finanzdepartement ist mit den erforderlichen Anordnungen zum Einziehen dieser Münzsorten beauftragt.

Frankreich.

+++ Paris, 13. Januar. Die studirten Höflichkeiten, mit denen die reactionäre Presse den Ministerpräsidenten anfangs fast erdrückte, haben nicht verfehlt, sich in Bitterkeiten zu verwandeln. „La Défense“ bemüht sich heute die Gründe ihrer „zunehmenden Reserve“ klar darzulegen; (das Blatt nennt seine gestrige Haltung höchst bescheiden „Reserve“). Das erste Auftreten des Cabinets hatte in dem Bischof von Orleans die schönsten Hoffnungen für die Zukunft rege gemacht; Jules Simon war ihm plötzlich erschienen wie ein Mann, den die Vorsehung hatte auferstehen lassen, um „jene große conservative Politik“ zu realisiren, deren Ideal die „Défense sociale et religieuse“ ihren Lesern jeden Tag vorführt. „Unglücklicherweise“ haben die Thatsachen den Enthusiasmus der ersten Stunde nicht gerechtfertigt und die „Défense“ hat bereits Veranlassung genommen, dem Ministerpräsidenten einige Maßnahmen seiner Verwaltung, die Auswahl einiger mißliebigen Persönlichkeiten und seiner einigermaßen compromittirenden Umgebung vorzuwerfen.“ Das merkwürdigste bei der Sache ist, daß das bischöfliche Blatt sich auf eine Aeußerung des Herrn Jules Simon beziehen zu können glaubt, von der dasselbe nur eine sehr confuse Erinnerung bewahrt zu haben scheint. Das Blatt hat die feierlichen Erklärungen des Ministers ganz und gar aus dem Gedächtniß verloren, durch die er gelobt hat, die Zügel der Regierung in Uebereinstimmung mit der parlamentarischen Majorität zu führen, die Disciplin in allen Stufen der Verwaltung wieder herzustellen und keinen Beamten in seiner Stellung zu belassen, der den Institutionen der Republik feindlich gesinnt wäre. Wenn die „Défense“ sich die Mühe geben wollte, diese Erklärung, welche sie gern für ihre eigenen Zwecke ausbeuten möchte, noch einmal durchzulesen, so würde sie finden, daß die Verwaltungsmaßregeln des Herrn Jules Simon, die ihr jetzt schon schwere Seufzer auspressen, die Wahlen, welche sie mißliebig nennt, nur erst ein schwacher Anfang zur Ausführuug der in derselben enthaltenen Zusagen sind. Aber davon hat das Blatt keine Ahnung; das Einzige, was die „Défense“ von den Erklärungen Jules Simon's behalten zu haben vorgiebt, ist, daß er „unserm Volke seinen religiösen Glauben wiederzugeben verpflichtet sei.“ Man erinnert sich sehr wohl der in beredten Worten proclamirten Anerkennung des Prinzipes der Gewissensfreiheit von Seiten Jules Simon's, aber Niemand hat wohl jemals davon gehört, daß er die schwierige Aufgabe übernommen habe, den schwankenden Glauben neu zu beleben und so auf dem Wege der Verwaltung die Unfähigkeit der Geistlichen zu ersetzen. Von solch einem schwierigen Unternehmen steht in keiner Erklärung des Ministers auch nur ein einziges Wort, und man darf sich wahrlich nicht über die Freiheiten wundern, welche sich der Clericalismus gegen die Geschichte herausnimmt, wenn er dergleichen phantastische Dinge bezüglich eines Documents verbreitet, das kaum vor einem Monat erschienen und heute noch in der Hand fast des ganzen Publikums ist. Die „Défense“, die gern Profanes und Heiliges untereinandermengt, führt uns die Fabel vom Hercules am Scheidewege vor und läßt Herrn Jules Simon die Rolle des Halbgottes übernehmen, während sie die der Tugend für sich in Anspruch nimmt und der République Française die des Lasters überläßt. „Bei dieser

---

Christine Nilsson.

Am 17. November 1862 tauchte plötzlich im Saal Ventadour zu Paris in Bellini's „Sonnambula“ ein Phänomen, welches gleich mit seinen ersten Kunstspenden das Publikum in die höchste Ekstase versetzte, auf. Die bezaubernde Anmuth der Erscheinung, der wunderbare Reiz der Stimme, die fascinirende Virtuosität, mit der die junge, kaum den Kinderjahren entwachsene Künstlerin ein muthwilliges Spiel zu treiben schien, erhoben Adelina Patti mit einem Schlage zur Königin im Reiche des Gesanges und wohin sie auf ihren Zügen durch den Continent ihren Fuß setzte, beugte sich Alles ihrer Macht. Damals ahnte Adelina Patti wohl nicht, daß sie schon nach kaum fünf Jahren ihr Scepter theilen müsse mit einem andern Phänomen, welches aus ganz anderen Regionen hervorgetreten war.

Im Jahre 1864 kam ein junges Mädchen aus dem hohen Norden nach Paris, um die Kunst des Gesanges zu erlernen. Der Name Christine Nilsson deutete auf eine Landsmännin der berühmten Jenny Lind hin. Die Fremde, eine „wahre Tochter Odins“, wie sie ihr Biograph Guy de Charnacé nennt, lenkte bald durch die Eigenart ihres ganzen Wesens, wie durch ihre künstlerische Begabung die Aufmerksamkeit der Kreise, in welchen sie sich bewegte, auf sich und sie gewann zum Lehrer den berühmten Professor Wartel. Schon in demselben Jahre zeigte sich die junge Schwedin auf den Brettern des Théatre Lyrique als Violetta in der „Traviata“.

„Eine blonde, schlanke Person, deren Blick mitunter kalt wie Stahl berührt, eine intelligente, aber noch unerfahrene Darstellerin, mit einem nordischen, zu einem Pariser Boudoire nicht stimmenden Accent, welcher ein einfaches Wollkleid besser stehen würde, als die reichen Volants, mit welchen sie nichts anzufangen weiß. Eine Sängerin mit unausgeglichener Stimme, mit sehr brillanten Tönen in dem hohen Register, mit einem klanglosen und schwachen Medium und einer etwas verschleierten Tiefe; so ist mir Fräulein Nilsson in der Rolle der Violetta erschienen, mit welcher die Sängerin nicht ihr letztes Wort gesprochen haben wird. Ich bemerke durch Alles dieses einen Stern, welcher in der Zukunft heller leuchten wird, wenn die Wolken, die ihn jetzt noch umgeben, sich zerstreut haben werden.“ So schildert der genannte Biograph den Eindruck, den die Künstlerin als Violetta auf ihn machte — und er hatte sich nicht getäuscht. Denn schon im nächsten Jahre, als Fräulein Nilsson die Königin der Nacht in Mozart's „Zauberflöte“ sang, da strahlte nach den eigenen Worten unseres Gewährsmanns „dieser Nordstern“ in unvergleichlicher Pracht. Adelina Patti hatte plötzlich eine vollkommen ebenbürtige Nebenbuhlerin und seitdem kreisen diese beiden leuchtenden Gestirne am Himmel der Kunst, alle übrigen Sterne durch ihren Glanz verdunkelnd.

Es giebt keinen größeren Contrast als Adelina Patti und Christine Nilsson. Eie Erste, eine echte Tochter des heißen Südens, das auflodernde, italienische Temperament darlegend in allem ihrem künstlerischen Schaffen und Gebahren, den Sinn schon durch das wunderbare, gesättigte Timbre eines klangvollen Organs fesselnd und bestrickend und mit dem Sprühfreuer einer unvergleichlichen Virtuosität Glanz um sich verbreitend wie die Sonne, wenn sie im Zenith steht — und nun die Andere, eine blonde Elfe des Nordens, die anmuthet, wie die Romantik einer Mondnacht. Aus der dem Volumen nach zwar kleinen, aber lang und fein ausgesponnenen Stimme von heller Klangfarbe weht uns der Hauch einer seelischen Innerlichkeit entgegen, welche der Ausdrucksweise im Gesange den Adel der Keuschheit verleiht. So stehen sich die beiden ersten Priesterinnen Euterpe's gegenüber; eine jede bildet eine selbstständige, für sich abgeschlossene Größe, eine jede will und kann nur aus ihrer eigenartigen Natur erfaßt und bemessen werden.

Alte Märchen erzählen uns von bösen und guten Feen, welche letzteren eine Freude daran finden, die Menschen durch außerordentliche Gaben zu beglücken. Eine solche mochte auf einer ihrer Wanderungen am dritten Tage des August 1843 in dem Dorfe Hussaby, gelegen zwischen den Seen und Wäldern von Smaland in Schweden, an dem bescheidenen Hause des Pächters Nilsson vorüberstreifen. Angelockt von dem Gesange, der aus demselben ihr entgegentönte, hemmte die Fee ihren Schritt, und belauschte ein trautes Familienbild, den Vater, im Kreise von sieben Kindern, anstimmend einen Psalm als Danklied für einen soeben angelangten kleinen Spätling. Da huschte die Fee an das Bett, küßte die kleine verspätete Weltbürgerin, legte ihr als Angebinde eine herrliche Silberstimme in die Kehle, die einst die Welt in Entzücken versetzen, für die Familie aber in Gold sich umsetzen sollte. Nicht umsonst hat die Phantasie der Menschen in den Märchen diese guten Feen geschaffen, denn die Mutter Natur hat manchmal ganz aparte Launen und streut den Samen außerordentlicher Begabung mitunter auf einen Boden, welcher für das kräftige Aufkeimen desselben nicht die nöthige Nahrung verspricht. Welche Antriebe konnte das Talent der kleinen Christine — diesen Namen bekam der Spätling in der Taufe — wohl von der bäuerlichen Umgebung für seine Entwicklung erhalten. In der Dorfschule lernte sie mit den anderen Kindern lesen und schreiben, bald mußte sie auch auf dem Felde und in der häuslichen Wirthschaft mitschaffen. Eine dunkle Vorahnung von der Kunst, der sie einst ihren Weltruhm verdanken sollte, erhielt die kleine Christine zwar von ihrem Vater, der, selbst ein eifriger Sänger in der Kirche, auch seine Kinder zu Hause zum Singen geistlicher Lieder anhielt, und wie früher den älteren Geschwistern, ebenso dem kleinen Nachkömmling schon zeitlich die Kenntniß der Noten beibrachte. Wie anders war dagegen als Kind Adelina Patti für ihren spätern Beruf gebettet. Sie war gewissermaßen auf dem Theater geboren, da ihre Eltern als dramatische Sänger der Bühne angehörten, und so lag bei ihren ungewöhnlichen Anlagen auch ihre Laufbahn ganz vorbereitet da. Wäre aber wohl der reiche Schatz der Silberstimme, den Christine Nilsson besaß, je gehoben worden, wenn nicht der Zufall sich dem Kinde als Schutzgeist zur Seite gestellt und mitunter sogar sozusagen die Form des Wunders angenommen hätte? Der Zufall fügte es, daß einst der Bruder Karl die kleine Christine in der Wohnung überraschte, wie sie auf seiner Geige die Volksweisen, welche er bei Festlichkeiten im Dorfe aufzuspielen pflegte, getreulich wiederzugeben suchte. Der Bruder mußte die Geschicklichkeit, mit welcher die Kleine hantirte, bewundern, und da die Dorfleute sich schon oft an der Stimme Christinens erfreut hatten, so kam er auf die Idee, die Schwester als Sängerin mit sich auf die Märkte und Hochzeiten zu nehmen, wo er sich durch sein Spiel so manches Stück Geld zu verdienen wußte. Das waren die ersten Kunstreisen, welche die berühmte Sängerin unternahm.

Es war aber schon eine wunderbare Fügung des Zufalls, daß einst, als gerade die Geschwister auf dem Jahrmarkt von Ljungby sich producirten, eine vornehme Persönlichkeit des Landes, der Magistratsherr M. von Thornerhjelm, sich unter der Menge befand und, ergriffen von der Begabung uud dem ganzen Wesen des Mädchens, den Vater anging, ihm das Kind zur weiteren Ausbildung zu überlassen. Der Antrag wurde angenommen, denn der Magistratsherr war als ein

Rollenvertheilung sind wir in der That nicht im Stande zu sagen, wie Hercules sich entscheiden würde", sagt die „République", „wir können jedoch nicht finden, daß er mit besonderem Enthusiasmus in die Fußstapfen der Rechten im Senat träte". „Die Lage des Herrn Jules Simon", fährt das Blatt weiter fort, „ist übrigens durchaus nicht so einfach und bequem; er muß einen Weg wählen, auf dem er nicht allein selbst wandeln kann, sondern einen, auf welchem ihm auch ein oder auch zwei Majoritäten folgen können. Nun existirt aber keine Möglichkeit, in der Deputirtenkammer eine Majorität zu finden, die Willens wäre, mit den Clericalen zusammenzugehen. Wenn man es wirklich für passend hält, die Republik mit dem Namen Laster zu bezeichnen, so sind 350 Deputirte bereit, frohen Muthes auf diesem blumenreichen Wege weiterzueilen, die selbst die graciösen Ansprachen der Défense nicht im Stande sein werden, auf den steinigen Pfad der monarchischen Intriguen zu locken." — Die Stellung der **Armee zur katholischen Geistlichkeit** kommt nächstens wieder in der Deputirtenkammer zur Sprache. Dreißig Deputirte der Linken und der gemäßigten Centren haben einen Antrag auf Abschaffung des Gesetzes über die Militärgeistlichen unterzeichnet. Die „République française" bemerkt dazu, diese Einrichtung habe besonders in der Armee entschiedene Gegner, weil die besseren Elemente derselben sich direct bedroht sähen, indem besonders auf sie die volle Last des clericalen Joches fallen sollte. Die ultramontanen Blätter greifen, wie natürlich, die Unterzeichner dieses Antrages mit der größten Heftigkeit an. „l'Univers" beschuldigt sie der Unverschämtheit und Unredlichkeit; er nennt dieselben Erbfeinde der Religion. Das fromme Organ jedoch, sagt die „République", täuscht sich nicht über das zu erwartende Resultat der Verhandlung in der Deputirtenkammer. „Wozu", schreibt es, „einen Vorschlag wie diesen debattiren? Auch zweifeln wir nicht einen Augenblick, daß, wenn die Deputirtenkammer in ihrer anti-katholischen Monomanie den Antrag genehmigt, der Senat denselben mit Verachtung zurückweisen wird." „République" erinnert ferner daran, daß der „Moniteur Universel" erklärt hat, es würde ihn sehr befremden, wenn der Ministerpräsident zuerst und der Senat nachher sich dazu verständen, dieser sichtbar „allzu lebhaften Aeußerung der Deputirten" beizustimmen. „Diese Blätter", meint die „République", „vergessen, daß der Ministerpräsident bei Gelegenheit der Verwerfung der Bewilligung für die Feldcapläne eine wichtige Erklärung abgegeben hat: Jules Simon hat damals daran erinnert, daß er einer der entschlossensten Gegner dieses Gesetzes gewesen, und er hat versprochen, er werde den Beweis liefern, daß er keineswegs anderer Meinung geworden, wenn die Abschaffung dieses Gesetzes öffentlich zur Sprache kommen sollte. Als der Ministerpräsident dieses Versprechen gab, kannte er dessen vollkommene Bedeutung."

— 14. Jan. Der Ministerpräsident Jules Simon hat gestern den Deputirten der Stadt Paris die Ernennung einer neuen **Gnadencommission** versprochen, welche aus republikanischen Senatoren und Deputirten gebildet werden soll. — Ein Privatbrief aus Nizza meldet die gestern nach Konstantinopel erfolgte Abreise des Generals **Klapka**, der sich seit Weihnachten bei seiner in Nizza wohnenden Gemahlin aufhält. Klapka ist der Candidat Midhat Pascha's für den Posten eines Polizeichefs von von Bulgarien. — Der Begründer der „Revue des deux Mondes", **Buloz**, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. (N. Z.)

— 15. Jan. Der „Moniteur" behauptet, **Jules Simon** habe in gestriger Zusammenkunft mit den Deputirten aus dem Seine-Departement nicht allein die Amnestie, sondern auch jeden Antrag betreffs Einstellung der Verfolgungen gegen die Aufständischen von 1871 bekämpft.

England.

London, 12. Jan. Der deutsche Botschafter Graf **Münster**, ist von den Folgen seines vor längerer Zeit erlittenen Unfalles so weit wieder hergestellt, daß er, wenn auch mit Vorsicht, seine Ausritte wieder beginnen kann. — Graf Beust ist am Donnerstag Abend nach kurzer Abwesenheit wieder hier angekommen. — Mehrere **Minister** haben London verlassen: Lord Carnarvon ist auf die Jagd gereist, Sir Stafford Northcote auf seine Besitzungen, der Marineminister Ward Hunt ist mit seiner Gemahlin Gast des Marquis of Exeter, den der Minister des Innern, Cross, heute verlassen wird. Lord Cairns und der Herzog von Richmond sind auch abwesend. Lord Derby hat sich gestern nach Windsor begeben. — Für die **türkische Regierung** ist wieder ein neues **mächtiges Panzerschiff** auf einer Privatwerft in England fertig geworden. Der Name desselben ist Memdonigi; das Schiff soll sowohl in Bezug auf Angriff wie auf Abwehr eines der gewaltigsten sein, die überhaupt im Besitz irgend eines Landes sind. Die Admiralität hat nach Chatham Befehl gesandt, daß während der bevorstehenden Probefahrt die Mannschaft der Alexandria auf dem Memdonigi den Dienst versehe. — Ueber den Verbleib des von Hull nach Newyork bestimmten Dampfers „**Colombo**" fehlen noch immer nähere Nachrichten. Derselbe fuhr am 3. Dezember ab und hatte etwa 80 Passagiere und 50 Mann Besatzung an Bord.

— 15. Jan. Das **Indische Amt** veröffentlicht eine an den General-Gouverneur abgesandte Depesche betreffend die **Hungersnoth**. Vertretungsweise zeichnete Carnarvon statt Salisbury. Dieselbe betrifft in den Präsidenturen Madras und Bombay zusammen ungefähr 134 000 (engl.) Q.-Meilen mit 26 Millionen Menschen, ausschließlich des nicht englischen autonomen Gebiets. Der Höhepunkt der Noth wird im April erwartet und danach die allmälige Abnahme bis September, wo dieselbe voraussichtlich aufhören wird. Carnarvon heißt die von der dortigen Regierung eingeleiteten Maßregeln gut, namentlich die öffentlichen Bauten, bei welchen augenblicklich über eine Million Menschen beschäftigt ist. Anscheinend ist staatlicher Ankauf von Getreidevorräthen unnöthig.

Amerika.

* Berichten aus dem fernen Westen zufolge — schreibt das „Philadelphia Public Ledger" vom 28. v. Mts. — ist der **Winterfeldzug** gegen die **Sioux** wahrscheinlich **aufgegeben** worden. Dieser Feldzug wurde vorigen Herbst von den Generalen Sheridan und Brook geplant und von letzterem Offizier persönlich geleitet. Im Fort Fetterman wurde eine Expedition ausgerüstet, und zwar eine so starke, die zu besiegen Sitting Bull und Crazy Horse, sowie die anderen feindseligen Häuptlinge nicht hoffen konnten. Sie griffen demnach zu ihrer üblichen Taktik in solchen Eventualitäten, d. h. dem Feinde aus dem Wege zu gehen. Die Expedition scheint in dem Lande der schwarzen Berge umhermarschirt zu sein, bis alle ihre Vorräthe zur Neige gegangen waren, und dann entschloß sie sich, nach Fort Fetterman zurückzukehren. Die diesjährigen militärischen Operationen gegen die Sioux waren nicht so erfolgreich als die Operationen der Friedenscommission. Sitting Bull, Crazy Horse und deren Anhänger sind jetzt so frei als sie vor einem Jahre waren, obwohl der Feldzug viel Menschenleben gekostet hat, und sein Hauptereigniß, das Custer Massacre, lange in der Erinnerung bleiben wird.

Danzig, 17. Januar.

* Von dem „**Ostdeutschen Eisenbahn-Coursbuch**" von **Herrmann Smalian** (Verlag von A. W. Kafemann) ist dieser Tage die Ausgabe pro Januar erschienen. Dieselbe enthält alle seit dem Erscheinen des Dezemberheftes eingetretenen Veränderungen, schließt sich im Uebrigen an die praktischen Einrichtungen der früheren Ausgaben an. Der Preis beträgt wie bei den vorhergehenden Ausgaben 25 ₰.

* Wie früher schon mitgetheilt ist, sind hier im Jahre 1876 seewärts eingelaufen 1646 und seewärts ausgelaufen 1710 Seeschiffe. Danzig's Schifffahrt steht damit gegen den See-Verkehr in den Häfen zu Pillau und Stettin ganz erheblich zurück. In den ersteren Hafen liefen nämlich 2108 Seeschiffe (darunter 668 Dampfer) ein und 2087 Seeschiffe (darunter 673 Dampfer) gingen aus; in Stettin betrug die Gesammtzahl der eingelaufenen Seeschiffe 2859, nämlich 1664 Segelschiffe und 1195 Dampfschiffe. Noch in keinem Vorjahr hatte Stettin einen so regen Schiffs-Verkehr als 1876. Von den hier eingelaufenen Schiffen kamen aus England 806 und es gingen dahin ab 569, aus Dänemark kamen 125 und es gingen dahin ab 117, aus Schweden und Norwegen kamen 87 und es gingen dahin ab 152, aus preußischen Provinzen kamen 387 und es gingen nach denselben 352. Frankreich war unter den eingekommenen Schiffen nur durch 15, Belgien durch 30, Holland durch 33, Rußland durch 8 und Spanien durch 6 Schiffe vertreten. Ausgegangen sind nach Frankreich 143, nach Belgien 98, nach Holland 71, nach Rußland 87 und nach Spanien 1 Schiff.

* [**Schwurgericht.**] Gestern standen vor dem hiesigen Schwurgericht wieder zwei Verbrechen gegen das Leben zur Verhandlung an. In dem einen Falle war der Handelsmann Frankonowski aus dem Landkreise Danzig beschuldigt, auf einen Besitzer, der ihn beim Diebstahl von Rüben entdeckte, ein Mord-Attentat versucht zu haben, indem er aus einem Terzerol nach dem Kopfe desselben schoß, wobei die Kugel aber glücklicherweise zu hoch ging und nur die Mütze durchlöcherte. Diese Sache mußte nach kurzer Verhandlung vertagt werden. In dem zweiten Falle handelte es sich um die schon erwähnte Schlägerei in der Superphosphat-Fabrik zu Saspe, welche dem Kutscher Pichowski das Leben kostete. P. war eines Tages im Herbst v. J. mit dem Stellmacher Johann Nettkowski in Streit gerathen, N. hatte hierbei eine Dunggabel erhoben und mit den eisernen Spitzen derselben dem P. eine bedeutende Schädel-Verletzung beigebracht, die nach wenigen Tagen den Tod des P. herbeiführte. Deshalb der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt, ereilte den Nettkowski eine strenge Strafe: das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus.

v. **Marienwerder**, 15. Jan. Wie in dies. Ztg. bereits mitgetheilt, kommt es im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm zwischen den Herren v. Winter und v. Donimierski zur engern Wahl. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist die Betheiligung der Polen an der Wahl eine ungemein rege gewesen, während sich in vielen Bezirken auf Seiten der Deutschen eine unbegreifliche Lauheit bemerkbar gemacht hat. In manchen Orten sind bedeutend weniger deutsche Wähler an der Urne erschienen, als vor drei Jahren. Der Grund dieser Erscheinung wird in der Aufstellung zweier deutscher Candidaten zu suchen sein. Dem deutschen Arbeiter, namentlich auf dem Lande, stehen beide Candidaten fern; er ist zu wenig vertraut mit dem politischen Leben, den Tagesfragen, als daß er den Werth der einen Candidatur vor der andern zu schätzen weiß. Da treten nun zwei größere Grundbesitzer an ihn heran, einer sucht ihn für den liberalen, der andere für den conservativen Candidaten zu gewinnen; was ist die Folge — der Mann enthielt sich der Wahl, um sich mit keinem der Herrn, von denen er mehr oder weniger abhängig ist, zu verfeinden. Diese Rücksichten fallen nun wohl bei der Stichwahl fort, es steht nur das deutsche dem polnischen Element gegenüber, wir haben auch das Vertrauen, daß die conservativen Führer für ihre Partei nicht die Parole Wahlenthaltung ausgeben werden, dennoch wird es der **ganzen Kraftanstrengung** der Deutschen **bedürfen**, um Herrn v. Winter durchzubringen. Nur 103 Stimmen fehlten Herrn v. Donimierski an der absoluten Majorität, macht sich bei der engeren Wahl Seitens der Deutschen derselbe Indifferentismus wie bei der ersten Wahl geltend, so wird der Welt das uns demüthigende Schauspiel geboten, daß ein vorwiegend deutscher Kreis durch einen Polen im Reichstage vertreten wird. Darum alle Mann auf Posten und am Tage der engeren Wahl, den wir demnächst mittheilen werden, für Herrn Oberbürgermeister v. Winter-Danzig gestimmt.

(=) **Culm**, 15. Jan. Die **engere Wahl** zwischen den Herren Dr. Gerhard und dem Polen v. Szaniecki ist auf den 26. d. Mts. anberaumt worden. An einem Siege der deutschen Sache könnte man dieses Mal verzweifeln, wenn man nicht zu dem Nationalgefühl unserer deutschen Mitbürger das Vertrauen hätte, daß im letzten Augenblicke alle persönlichen Gefühle und alle jene häuslichen Nörgeleien, die der Wahlkampf mit sich bringt, schweigen werden, um zu verhindern, daß die Deutschen in unserem Wahlkreise durch ihre Uneinigkeit eine Art politischen Selbstmordes an sich begehen. Beide deutsche Candidaten haben am 10. d. Mts. nur 17 **Stimmen** über die **absolute Mehrheit** auf sich vereinigt. Unter solchen Umständen darf kein deutscher Wähler am 26. an der Wahlurne fehlen und kein Stimmzettel darf anders als auf den Namen des Dr. Gerhard lauten! — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde für das Jahr 1877 Hr. Kreisgerichts-Secretär **Kraschutzki** zum Vorsitzenden der **Stadtverordneten-Versammlung** und Hr. Kreissecretär **Heinrich** zu dessen Stellvertreter gewählt. Der bisherige Vorsteher, Herr Justizrath Knorr, der als solcher Jahre lang die Interessen der Stadt auf das Treueste und Gewissenhafteste wahrgenommen, hat aus Gesundheitsrücksichten dieses Vorsteheramt niederlegen müssen. Die Versammlung hat ihm einstimmig den Dank der Stadt votirt. Im Jahre 1876 hat die Stadtverordneten-Versammlung 26 Sitzungen anberaumt, von denen 3 nicht beschlußfähig waren, in den übrigen wurden 235 Beschlüsse gefaßt. Aehnlich wie in vielen andern Orten hat auch die hiesige Stadtverordneten-Versammlung anerkannt, daß der Rabbiner der Synagogengemeinde die Qualification eines Beamten führe und hat deshalb sein desfallsiges Gesuch auf Communalsteuerermäßigung dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Wie wir s. Z. berichteten, haben die städtischen Behörden die Reorganisation der hiesigen **höheren Bürgerschule** beschlossen, wenn dazu seitens des Staates ein Zuschuß gewährt werde. Neuerdings ist hier nun die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Cultusminister zunächst pro 1876 die Summe von 3000 ℳ. der Stadt für jene Schule überwiesen hat. Bei der bedrängten Finanzlage der Stadt ist anzunehmen, daß ein gleicher Zuschuß auch für alle folgenden Jahre kommen und so der Bestand jener altehrwürdigen Schule für unsere Stadt gesichert sein werde. — In der evangelischen Stadt- und Landgemeinde Culm sind im Jahre 1876 im Ganzen geboren: 343 Personen und gestorben 254, so daß 89 mehr geboren als gestorben sind. Der Gesundheitszustand war im Ganzen ein günstiger.

Die Ursachen des Dammbruches bei Fischerscampe und deren Abstellung.

(Ohne Zurathbeziehung einer Specialkarte nicht verständlich.)

Was seit Jahren befürchtet worden, zu dessen durchgreifender Abhilfe die Regierung unausgesetzt aufgefordert wurde, ist geschehen, ein Dammbruch in die tief gelegene, rechtsseitige Nogat-Niederung hat stattgefunden. Zwar hat das Unglück sich diesmal noch an der denkbar günstigsten Stelle ereignet, denn Fischerscampe ist nicht nur das zumeist unterhalb, sondern auch das an der zwischen Nogat und dem Elbingfluß schmalsten Stelle belegene geschlossene Dorf. Je höher stromaufwärts ein Bruch erfolgt wäre, desto unheilvoller hätte er wirken müssen, dennoch werden die Folgen schon höchst verderbliche sein.

Als Ursache, daß es dazu kommen konnte, ist lediglich die zu späte Ergreifung von Gegenmaßregeln zu betrachten. Als sie aber ergriffen wurden, waren sie unzulänglich und von zu langsamer Wirkung, einige davon auch so geradezu verkehrt, daß sie den Eintritt des Befürchteten beschleunigt haben.

Der Naturmacht wurde dadurch Zeit gelassen, ihrem Bestreben, die Nogat zum Hauptstrom umzugestalten, so lange nachzugehen, daß ihr mit kleinen Mitteln nicht mehr widerstanden werden konnte. Dieses Bestreben, den kürzesten Lauf zu nehmen, hätte schon längst von der Nogat abgewiesen und auf eine wenig gefährliche Stelle hingelenkt werden können, denn dem Menschen ist vergönnt, bedingungsweise einzugreifen, wo das Naturwalten seinen künstlich gewordenen Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Selbstverständlich darf solch ein Eingriff nur innerhalb der Schranken ausgeübt werden, welche das Naturgesetz gebietet. Die Kosten der jetzigen Wiederherstellung werden daher viel bedeutender sein, als frühzeitigeres Einschreiten erfordert hätte, nebenher wären wir aber vor dem jetzigen Bruche bewahrt worden.

Eine kurze Darstellung der vorhergegangenen Ereignisse mag diese Behauptungen näher begründen.

Die Eiswehren, welche bei der Errichtung des Pieckler Canals innerhalb der Einmündung desselben angebracht waren, wurden von dem ersten Eisgange zerstört, welcher sich durch denselben vollzog. Die verbliebenen Reste der Eiswehre stellten dem Eindringen des Eises aber immer noch solchen Widerstand entgegen, daß es auf das für die Nogat erträgliche Maß beschränkt blieb. 1871 wurden jedoch auch diese so weit fortgerissen, daß von da ab jährlich zunehmend, größere Massen in die Nogat drangen. Hierdurch wurden deren Deiche derart beschädigt, in den letzten Jahren auch die Einlage so hoch unter Wasser gesetzt und mit Stopfeis vollgefüllt, wie Beide nicht darauf eingerichtet waren, weil es in so hohem Grade niemals vorher stattgefunden hatte. Natürlicherweise sind schon dadurch große Verluste entstanden, Schrecken erregend waren aber die Durchbruchgefahren, welche sich in so ersichtlicher Weise für das kleine und große Marienburger Werder steigerten. Um dieses jährlich zunehmende Unwesen nicht immer gewaltthätiger werden zu lassen und ihm noch bei Zeiten Schranken zu setzen, baten die Nogat-Anwohner: Entweder die Eiswehre wieder aufzurichten, oder durch Herrichtung einer Steinbuhne (Moole), welche im Anschluß an das Kopfende des oberen Canaldeiches schräge abwärts in die Weichsel hinein weise, oder durch zwei kürzere Steinbuhnen, von beiden Kopfenden gegen die Mitte zu, die Canal-Einmündung zu beschränken, resp. das Uebermaß des Eisganges von der Nogat abzuwehren. Durch überzeugende Motive unterstützte Bescheide, weshalb keine dieser Widerstandsmaßregeln ergriffen wurde, sind nicht ertheilt. Statt deren wurden — und zwar erst im **letztverflossenen Sommer** — die beim Frühjahrs-Eisgange sehr beschädigte Usznitzer Niederung eingedeicht und der Piekler Canal an seinem Ausmündungsende verlängert. Die Kosten dieser Anlagen werden keine geringeren sein, als die Ausführung einer der vorgeschlagenen Maßregeln erfordert hätte. Diese würden aber, weil sie sich dem Eise schon am Beginne seines Eintritts in den Canal entgegenstellten, sicherer, namentlich rascher gewirkt und die Usznitzer Niederung dadurch ebenfalls beschützt haben. Jetzt steht die Letztere, trotz der kostspieligen, aber wirkungslosen Eindeichung, wieder hoch unter Wasser.

Die Technik hat hierbei nicht weniger geirrt als bei allen andern Correcturen, welche sie seit

---

Ehrenmann weit und breit bekannt und dazu hatte, wie der erwähnte Biograph uns erzählt, der Vater mehrmals im Traume seine Tochter strahlend von Glück und Ruhm gesehen. Und abermals trat der Zufall als Wunder ein, indem er es fügte, daß in dem Hause des Magistratsherrn eine früher sehr renommirte Opernsängerin, Fräulein Valerius, zur Zeit Baronin Leuhusen, die junge Christine singen hörte. Die Künstlerin erkannte mit scharfem Blick das außerordentliche Talent der Pächterstochter und nahm dieselbe mit Bewilligung der Familie Thornerhjelm mit sich nach Stockholm, um die reichen Gaben, mit welchen die Natur Christine begnadet hatte, zur gehörigen Entwickelung zu bringen.

In Stockholm erhielt die junge Nilsson unter der Leitung des Componisten Berwald einen sorgfältigen und gründlichen Unterricht in der Musik und gewann dadurch die nöthige Basis für ihre spätere künstlerische Bestimmung. Hier bahnte sich nun auch durch eine Gelegenheit der Weg nach Paris und damit war der Boden gefunden, in welchem sich ein derartiges Talent zur vollen Blüte entfalten konnte. In der Familie, die ihr eine gastliche Aufnahme gewährte, machte sie die Bekanntschaft des trefflichen Singmeisters Wartel; besser konnte der Zufall, ihr treuer Schutzgeist, nicht für sie sorgen.

Seit dem Abende, an welchem dieses Gestirn zum ersten Male in der Partie der Königin der Nacht in Mozart's „Zauberflöte" in seinem vollsten Glanze aufleuchtete, sind über elf Jahre verflossen und in diesem Zeitraume hat Christine Nilsson ihre Triumphzüge bis nach Amerika hin ausgedehnt und nicht nur in der Oper, sondern auch im Oratorium reiche Lorbeern geerntet. Denn in England ließ sie sich im „Judas Makkabäus" und dem „Messias" von Händel und in Haydn's „Schöpfung" hören. In der vollsten Glorie ihres Ruhmes trieb es Christine Nilsson, die Stätte wieder einmal aufzusuchen, wo sie das Licht der Welt erblickte und die ersten Jahre ihrer Kindheit verlebte. Das Haus und das Gütchen sind nun Eigenthum der Familie. Im Jahre 1872 vermälte sich die Künstlerin mit ihrem jetzigen Gatten, dem Herrn August Rouzaud.

Christine Nilsson gastirt in diesem Augenblick in Wien. Ihre Ophelia im „Hamlet" von Thomas und ihr Gretchen im Gonod'schen „Faust" veranlassen den Musikreferenten der „Pr.", E. **Schelle**, zu folgendem Urtheil: Anknüpfend an die erste Partie sagt er: „Man kann keine geeignetere Repräsentantin dieser Gestalt wünschen, als diese schwedische Sängerin, in deren Erscheinung, Naturell und ganzem Auftreten das Bild der Ophelia auflebte, wie wir es uns aus Shakespeare's Dichtung formen. Der blonde Kopf mit dem nordisch geschnittenen Gesicht, die helle Klangfarbe der zarten Stimme, das seelische Wesen, welches die ganze Persönlichkeit athmet, scheinen Christine Nilsson gerade für diese Rolle prädestinirt zu haben. Außerdem aber bringt die Künstlerin zu dieser Aufgabe nicht nur ein außerordentliches Gestaltungsvermögen mit, sondern auch eine heutigentags ganz ungewöhnliche Kunstfertigkeit im colorirten Gesange, und weiß den Flitterschmuck der Passagen und Fiorituren stets mit den Stimmungsmomenten poetisch zu verweben. So perlen die chromatischen Läufe und alle die Zierrathen, mit welchen die Wahnsinnsscene verbrämt ist, so vermittelt hervor, daß sie nicht als Kunststücke der Bravour berühren, sondern sie huschen vorüber wie die aufsteigenden Gaukelbilder eines gestörten Seelenlebens. Es ist uns übrigens sehr begreiflich, daß die Meinungen über Christine Nilsson auseinandergehen und es wird immer der Fall sein, sobald man zwei Factoren bei ihr trennt, die unzertrennlich zusammengehören und in ihrem Naturell wurzeln; wenn man, mit Einem Worte, einseitig die Gesangsvirtuosin ins Auge faßt. Von diesem Standpunkte aus werden sich an der gefeierten Sängerin einige Schattenseiten bemerklich machen, so sehr wir auch die Technik der Künstlerin sonst bewundern müssen. Der oben genannte Biograph setzte an ihr zur Zeit da sie schon in der vollsten Blüthe stand, aus, daß die Schläge des Trillers nicht immer klar und völlig correct waren. Auch wir haben eine ähnliche Bemerkung gemacht bei dem Triller in der Wahnsinnsscene der Ophelia, während er in dem Schmuckwalzer des „Faust" einen ganz entgegengesetzten Eindruck machte. Nichtsdestoweniger sprechen gerade für die Sängerin so viele, jetzt, wo leider nur die elementare Kraft der Stimme den Ausschlag zu geben pflegt, so selten angetroffene Eigenschaften, wie die geschmackvolle Vocalisation, die feine Phrasirung, die Deutlichkeit der Aussprache, überhaupt die Noblesse der Vortragsweise, die Anmuth in der Form der Coloraturen, aber die wahre Größe der Nilsson besteht darin, daß bei ihr Sängerin und Darstellerin ineinanderfließen, und das Gesammtbild den eigentlichen Maßstab ihrer Leistung bildet. In ihrer künstlerischen Individualität durchdringen sich französische Eleganz und germanische Empfindung, und der Connex der Darstellung und des Gesanges ist bei ihr so innig, daß jede Geste der ersten ihren Impuls von den Nuancen des letzteren zu empfangen scheint. Diese eigenthümliche Organisation ihres Talentes hängt zusammen mit dem Vermögen, eine jede Oscillation der Stimmung in der Modulation des Organs ausschwingen zu lassen, und diese Fähigkeit, den Ausdruck vielseitig zu nuanciren, documentirte sich nicht weniger als in der Ophelia auch im Gretchen, und erreichte ihren Höhepunkt in der Gartenscene des „Faust". Wie stand doch das „Gretchen", welches uns einst Adelina Patti vorgeführt hatte, gegen das Gretchen der Nilsson zurück! Dieses Gretchen trat uns noch entgegen mit einem Nimbus echter Jungfräulichkeit, wenngleich auch die Naivetät der Goethe'schen Mädchengestalt einem vornehmeren Firniß gewichen ist. Aber Frau Nilsson ließ sich bei der Gestaltung ihres Charakters von der französischen Musik inspiriren und konnte nicht anders, und dennoch wußte sie das Bravourstück des Schmuckwalzers im Ausdruck so zu adeln, daß er seinen banalen Charakter fast ganz abstreifte. Besonders machte das leise Verhallen der Stimme am Schlusse eine wahrhaft poetische, hinreißende Wirkung. Den Gipfelpunkt der Leistung bildete unstreitig die Gartenscene, in welche Frau Nilsson ganz neue und überraschende Züge hineinzulegen wußte. Vor Allem aber ist hervorzuheben, daß die Künstlerin jeden falschen Effect stolz von sich wies, daß Alles, was sie gab, die Natur, das heißt die von der Kunst veredelte Natur für sich hatte. Ueberhaupt legitimirt sich Christine Nilsson als eine echte, berufene Künstlerin schon darin, daß sie nie für den Beifall der großen Masse arbeitet. Aber jedem Sterblichen hat die Natur Schranken gesetzt. Temperament, Stimme, überhaupt der gesammte Charakter der Individualität weisen Christine Nilsson vorzugsweise auf das lyrische Gebiet der Oper hin, auf welchem sie bis jetzt in ihrer Art unerreicht dasteht und in ihrer Art wol nie erreicht werden wird. Hochdramatische Momente, wie die Domscene, riefen nicht die erwartete Wirkung hervor, weil hier die elementare Kraft des Organs eine unerläßliche Bedingung ist, so fein und künstlerisch übrigens auch diese wie die anderen derartigen Scenen ausgearbeitet waren. Aber so groß ist die Macht echter Kunst, daß Christine Nilsson auch dann, wenn man fühlt, daß die physischen Mittel für die Intention nicht ganz ausreichen, einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt."

E[illegible] der vierziger Jahre zur Regulirung unserer verw[illegible] Stromverhältnisse ergriffen hat. Sie hat aber auch nicht erkannt, daß bei dem schon so weit vorgeschrittenen Naturbestreben nur die allerschleunigste Ausführung von Gegenmaßregeln ein größeres Unglück von der Nogat abhalten konnte, und hat die unausgesetzten, immer dringender erlassenen Aufforderungen dazu unberücksichtigt gelassen. Denn daß schleunige Abhilfe garnicht einmal beabsichtigt worden ist, beweist die Berichtigung in No. 10097 dieser Zeitung, in welcher unter „Zuschriften an die Redaction" von competenter Stelle folgende Erklärung abgegeben wird:

„Wenn die Anlage des Deichprojectes bei Pieckel bei dem letzten Eisgange ihrem Zwecke nicht entsprochen hat, so diene zur Nachricht, daß von dem sehr umfangreichen Werke, dessen Herstellung mehrere Jahre erfordert, in diesem Jahre blos ein Theil zur Ausführung kommen konnte. Davon, daß die volle beabsichtigte Wirkung schon jetzt hätte zur Ausführung kommen können, kann nicht die Rede sein. 2c."

Wenn der technische Lehrsatz, welcher der Verlängerung des Pieckler Canals zu Grunde liegt, sich aber bis jetzt nicht bewährt hat, so erfüllt er sich, wenn er sich dereinst bewähren sollte — zu spät.

Wird die Regierung hieraus erkennen, daß die der Technik eingeräumte Macht eine zu große ist? Die Macht, dem immer wiederholt und zuletzt einstimmig ausgesprochenen Verlangen der Anwohner und ihrer Deich-Vorstände gegenüber, — welche durch unausgesetzte Beobachtung die meiste Erfahrung haben und deren Auge durch das eigene Interesse am meisten geschärft ist — solchen Widerstand entgegen setzen zu dürfen, und dann — doch nicht einmal zu reussiren, **auch nicht einmal die Absicht schleunigster Abwehr gehabt zu haben** —, ist denn doch eine Uebermacht, der, wie der jetzige Fall schlagend beweist, die Existenzbedingung so vieler Staatsbürger nicht ferner allein überlassen werden darf. Welche Ursachen dem auch zu Grunde liegen: den Heimgesuchten gereicht es jedenfalls zu großem Schaden, welcher sich dadurch erheblich steigert, daß die Regierung immer widerwilliger werden muß, fernere Geldopfer zu so nutzlosen Ausgaben darzubringen! Ich unterschätze den hohen Werth der Theorie keineswegs und weiß, welchen Nutzen die Praxis von dem gezogen hat, was jene in stillem Fleiß ergründet. Sie darf aber nicht auf Kosten Anderer experimentiren, am wenigsten wo Leben und Eigenthum so Vieler auf dem Spiele stehen. Die Technik ist ebenfalls durchaus nicht berechtigt, den jetzt wieder oftmals ausgesprochenen Entschuldigungsgrund anzuführen, daß der Mensch gegen Naturgewalten nicht aufkommen könne. In Bezug auf unsere Ströme ist das falsch und beruht auf Mangel an Naturbeobachtung und daraus zu erlangender Naturerkenntniß, dieser Hauptaufgabe der Theorie und Technik. Besiegen freilich kann der Mensch keine Naturmacht, also auch diese nicht, wenn er ihr Grundgesetz aber erkannt hat, so kann er sie sich bedingungsweise unterwerfen und durch Beherrschung so leiten, daß sie ihm nützt anstatt schadet. Weiter unten wird dies nachgewiesen werden. Wir bedürfen zu unserer Beschützung der Meister, welche das obwaltende Naturgesetz begriffen haben und deshalb des Erfolges ihrer Arbeiten sicher sind, auch dringende Arbeit von solcher, welche Zeit hat, zu unterscheiden wissen!

In den allerletzten Jahren, also schon zu einer Zeit, da die vereinigten Territorien der Nogatmündungen und des Inundationsgebietes zusammengenommen sich bereits jahrelang als nicht mehr ausreichend zur gefahrlosen Aufnahme und Ableitung der Eisgangsmassen erwiesen hatten und wiederholte Durchbrüche in die Tiegenhöfer Niederung, große Zerstörungen innerhalb des Inundationsgebietes, und gefährliche Angriffe auf die rechtsseitig der Nogat belegene Kraffohlschleuse stattgefunden hatten, wurde deren Aufnahmegebiet obenein noch beträchtlich verkleinert. Neben andern, von den ursprünglichen 27 Nogatmündungen bereits coupirten, wurde jetzt noch die „Kabbelwasser" benannte Mündung coupirt und durch Schüttung des neuen Deiches am Koll eine große Fläche des bisherigen Inundationsgebietes davon abgetrennt und eingedeicht. Dieser Kolldeich wurde vom nächsten Eisgange zwar wieder weggerissen, aber auch das belehrte nicht. Das Jahr darauf wurde er so stark wieder hergestellt, daß jeder Einsichtsvolle erkennen mußte, die Kraft, welche zureiche, ihn auch jetzt noch zu durchbrechen, müsse größer sein als die, die innerhalb des Inundationsterrains belegenen Ortschaften Horsterbusch, Wolfsdorf, Robach, Einlage, Stuba, Zeyer, Neuendorf 2c. und sämmtliche Kampen, entweder völlig zu vernichten, oder einen Bruch in die rechtsseitige Nogatniederung herbeizuführen. Das Letztere ist denn nun auch geschehen. Hätten Verkleinerung des Inundationsgebietes und die vielfachen Coupirungen der Nogatmündungen stattgefunden, nachdem eine dem entsprechende Verringerung des Zuflusses der Nogat vorhergegangen wäre, so mochten sie vielleicht ertragen worden sein. Daß es aber ohne diese, auch dem simpelsten Menschenverstande erkennbare, Nothwendigkeit geschehen ist, und nachdem längst erkannt war, daß der Abfluß dem jährlich rapide zunehmenden Zufluß schon lange nicht mehr entsprach, hat das Kind denn auch in den Brunnen fallen lassen, ehe er zugedeckt worden ist. Proteste gegen diese Anlagen haben sowohl von Seiten der Stadt Elbing, der rechtsseitigen Nogatniederung und der Bewohner des Inundationsgebietes stattgefunden, sind aber der höheren Weisheit und dem „sachverständigen Gutachten" hoher Technik unterlegen.

Bei der ca. 12 bis 14 Fuß höhern Lage als die der übrigen Niederungen, zu welcher das Inundationsgebiet im Laufe der langen Zeit, da es besteht, aufgeschlickt ist; bei den völlig zugeschütteten Mündungen und dem eben so verflachten Haff vor denselben mußte der Verbreitung des Eisganges über dieses Territorium der größte Raum so lange uneingeschränkt offen erhalten bleiben, bis eine Mündung der Nogat so vertieft und verkürzt war, daß sie in den Stand gesetzt worden wäre, einen gleichen cubischen Inhalt abzuführen, als sie aufnehmen mußte. Dazu hätte aber unbedingt auch noch die Erweiterung oder Umgehung der Zeyer'schen Stromenge gehört, denn wenn der Eisgang sich darin stopft, und seinen Ausgang vermittelst der Ueberfälle durch das Inundationsgebiet zu nehmen gezwungen wird, so muß natürlicherweise auch die besthergerichtete Mündung unterhalb dieser Enge bald wieder versanden.

Daß auch hier, wie bei allen Veränderungen, Einzelne durch das gewonnen, was dem Ganzen schadete, und aus Selbstsucht der Majorität widersprachen, und zuredeten anstatt abzurathen, sollte die Behörde doch haben erkennen können. Es mag dem von oberen Behörden abhängigen Beamten wohl recht schwer fallen, eine Ansicht zur Geltung kommen zu lassen, von der er vorher weiß, daß sie den Wünschen der Vorgesetzten entgegen ist.

Ich habe die von der Regierung ausgeführten Strom-Correcturen seit langer Zeit und viel früher als das vorher Geschilderte eingetreten war, als unheilvolle erkannt und mich deshalb in Opposition gegen dieselbe befunden. Leider haben meine Vorhersagungen sich schon so vielfach bewahrheitet, daß ich mich verpflichtet fühle nach diesem neuen Beweise die Vorschläge in Erinnerung zu rufen, von deren Ausführung sich nach meiner Ansicht radicale Abhilfe erwarten läßt.

Seit Anfang der funfziger Jahre habe ich in den Elbinger Lokalblättern und der „Danziger Ztg.", wenngleich nur ausnahmsweise mit meiner Namensunterzeichnung, in kurzen Zwischenräumen immer wieder gewarnt und zur Ergreifung von Maßregeln aufgefordert, von denen — wie schon gesagt — radikale Abhilfe zu erwarten ist. Meine Gründe dafür habe ich stets motivirt. In den Jahren 1870, 1872 und 1873 habe ich drei kleine Broschüren darüber geschrieben, welche sich einander ergänzen. (In der C. Meißner'schen Buchhandlung in Elbing erschienen.) Darin sind meine Verbesserungsvorschläge klar gelegt und begründet. Die Betheiligten haben sich meinen Rathschlägen mehr und mehr angeschlossen, so daß von diesen und den Communal-Deichbehörden Petitionen wegen Prüfung derselben an das Abgeordnetenhaus erlassen worden sind. Sowohl in der Commissionssitzung vom 17. Dezember 1872, als in der Plenarsitzung vom 15. Januar 1873 wurde einstimmig beschlossen, die qu. Petitionen der K. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dies geschah und die Folge davon war die Ernennung eines Prüfungs-Commissars in Bezug auf Ausführbarkeit und bez. der Kostenanschläge. Diese Prüfung ist bis heute noch nicht bendet. Seitdem hat die Uebereinstimmung mit meinem Project immer mehr Anhänger gefunden und es sind auch schon sehr viele Techniker vorhanden, welche heute ebenfalls demselben zustimmen. Herr Baurath Licht hat, bis auf einen Unterschied, ganz dieselben Ideen wie ich entwickelt, dieselben aber besser begründet und mit Karten unterstützt, der Oeffentlichkeit übergeben.

Die Gesuche um Verringerung des Nogat-Zuflusses sind jüngeren Datums als die Beschwerden an das Abgeordnetenhaus. Es hat also seit jener Zeit an neu hinzugekommenen Beweisen nicht gefehlt, daß die Zerstörungsgewalt der Eisgänge in der Nogat fortdauernd noch immer mehr zugenommen hat. Nachdem so wiederholt von den Interessenten und den Natur-Ereignissen selbst auf diesen Punkt aufmerksam gemacht ist, bleibt es unerklärlich, daß — geradezu entgegengesetzt unseren Bitten — zuletzt noch durch Coupirung des Kabbelwassers und Schüttung des Koll-Deiches, der jetzt erfolgte Bruch bei Fischerskampe förmlich gewaltsam herbeigeführt ist.

Wie bereits am Anfange dieser Schrift gesagt, ist der diesmalige Bruch in die rechtsseitige Nogatniederung, dennoch der geringschädlichste, welcher auf dieser Strandseite hätte erfolgen können. Weiter oberhalb gerissen, wären die noch tiefer als der Ellerwald gelegenen Ländereien des Kerbswaldes, der Drausen- und Marienburger Niederung unter Wasser gesetzt, in welchen sich mehr und größere Ortschaften, mit noch dichterer Bevölkerung und größeren Viehbeständen befinden. Es wäre dadurch auch die Eisenbahn, wenn nicht überfluthet, so doch sicherlich unterwaschen und für längere Zeit unfahrbar gemacht worden.

(Schluß folgt.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Januar. Wind. SSO.
Nichts in Sicht.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Jan. Der „Reichsanzeiger" **weist auf das Entschiedenste die von der Presse des Auslands colportirten Gerüchte über die Sonderstellung, welche Deutschland auf der Conferenz einnahm oder einnehmen wolle, zurück; führt solche vornehmlich auf die „Agence Havas" zurück und erklärt: Deutschland habe jetzt so wenig wie früher directe politische Interessen in Konstantinopel, und eher weniger Grund als andere Mächte auf Beschleunigung der Verhandlungen zu dringen oder Forderungen aufzustellen, die auf das Uebermaß der Forderungen anderer Mächte hinausgingen. Der Bevollmächtigte Werther sei nach wie vor beauftragt, sich allen Schritten seiner Collegen anzuschließen und, falls die Pforte auf Ablehnung der gemeinsamen Forderungen beharre, Konstantinopel zu verlassen. Das Verhalten Werther's entsprach thatsächlich genau diesem Auftrage; die entgegengesetzten, vorzugsweise französischen Quellen entstandenen Nachrichten beruheten auf tendenziöse Lügen.**

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Januar

		Crs.v.15.			Crs.v.15
Weizen			Pr. 4½ consf.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,70	92,70
April-Mai	227,50	227,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82 70	82,50
Mai-Juni	228,50	228,50	do. 4% do.	93,10	93,20
Roggen			do. 4½% do.	101,30	101,40
Jan.-Febr.	164	164,50	Berg.-Märk.Eisb.	80	80
April-Mai	165,50	166	Lombardenſer.Cp.	122,50	124
Petroleum			Franzosen	395,50	397
per 200 ℔			Rumänier	14,40	14,70
Januar	41	41	Rhein. Eisenbahn	110	110,10
Rüböl April-Mai	76	77,60	Oest. Credit-Anst.	229	230
Sept.-Oct.	71	72	5% russ.-engl. A.62	81,90	82,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	54,70	54,90
Jan.-Febr.	55,70	56,10	Russ. Banknoten	252,90	252
April-Mai	58	58,20	Oest. Banknoten	161,75	161,85
Ung. Schatz-A. II.	—	78,50	Wechselcrs. Lo .	20,34	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 55,60.
Wechselcurs Warschau 8 Tage 249,50.
Fondsbörse: Schluß besser.

Bekanntmachung.

Die Stelle des 2. Lehrers an der evangelischen Schule zu Bohnsack, Kreises Danzig, welche außer freier Wohnung und Feuerung, ein baares Gehalt von 600 ℳ. pro anno (incl. 210 ℳ. aus Staatsfonds) gewährt, soll sofort anderweitig besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle, haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Attesten baldigst bei uns einzureichen.

Danzig, den 8. Januar 1877.
Der Magistrat. (8227

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der im V. Polizei-Revier gelegenen Grundstücke werden nach der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1863, § 3, betreffend die Revision der Contracte über die Reinigung der Schornsteine, hierdurch aufgefordert, die mit den Schornsteinfegermeistern abgeschlossenen Contracte dem Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen im Bureau der Feuerwehr (Stadthof), vorzulegen.

Danzig, den 15. Januar 1877.
Der Brand-Director.

Die städtischen Grundstückseigenthümer,

welche die Grund- und Gebäudesteuer-Auszüge ihrer Grundstücke noch immer nicht eingereicht haben, werden aufgefordert, dieselben von dem Königlichen Kataster-Amt, Mottlauergasse 15, Freitags oder Sonnabends, **wenn angänglich, Rücksprache halber persönlich zu entnehmen und sodann einzureichen.** (5920

Danzig, den 1. December 1876.
Königl. Grundbuch-Amt 1.

Auf dem jetzt dem Gutsbesitzer **Alexander Knoph** gehörigen Grundstück Liebschau No. 6 stehen Abtheilung III eingetragen:
No. 1. 21 Rt. 9 Sgr. 7 ₰ mütterliches Erbtheil der Barbara Quitscher.
No. 2. 21 Rt. 9 Sgr. 7 ₰ Muttererbtheil der Marianna Quischer
auf Grund des gerichtlich bestätigten Erbrezeßes vom 16. Mai 1775 ex decreto vom 19. Juli 1832.
No. 3. 7 Rt. 5 Sgr. 3 ₰ väterliches Erbtheil der Barbara Quitscher.
No. 4. 7 Rt. 5 Sgr. 11 ₰ väterliches Erbtheil der Marianna Quitscher.
No. 5. 7 Rt. 5 Sgr. 11 ₰ väterliches Erbtheil der Dorothea Quitscher
auf Grund des gerichtlich bestätigten Erbrezesses vom 11. October 1788 ex decreto vom 19. Juli 1832.
No. 6. 52 Rt. 17 Sgr. 4 ₰ Vatererbtheil der Geschwister Dembski,
Johann,
Elisabeth,
Franz,
Joseph,
für jeden 13 Rt. 4 Sgr. 4 ₰ auf Grund des gerichtlich bestätigten Erbrezesses vom 13. September 1811 ex decreto vom 19. Juli 1832. Hypothekendocumente sind über diese Posten nicht gefertigt. Seit langer Zeit ist von den Besitzern des verpfändeten Grundstücks Zahlung dieser Posten behauptet, die Gläubiger aber nicht aufzufinden und daher die Zahlung nicht nachzuweisen gewesen.

Auf den Antrag des frühern und jetzigen Besitzers des genannten Grundstücks Liebschau No. 6 werden nun die vorstehend benannten Inhaber der Forderungen ad 1 bis incl. 6, deren Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolger, sowie alle diejenigen, welche sonst an diese Forderungen Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, sich spätestens in termino

den 7. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls sie präcludirt und die sämmtlichen Posten zur Löschung gebracht werden sollen.

Dirschau, den 10. Januar 1877.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Nothwendige Subhastation.

Die den Kaufmann **Johann** und **Pauline** geb. **v. Przeworska, Falgowski**'schen Eheleuten resp. zur **Johann Falgowski**'schen Concursmasse gehörigen in Skurz belegenen, im Grundbuche von Skurz Bd. II. Blatt No. 59 und Bd. VIII. Blatt No 272 verzeichneten Grundstücke sollen

am 21. März 1877,
10 Uhr Vormittags,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 24. März 1877,
Mittags 12 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Skurz Bd. II, Blatt No. 59 1 Hektar 1 Are 10 □Meter, des Grundstücks Skurz Bd. VIII Blatt No. 272 3 Hekt. 15 Are 8[illegible] □-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück Skurz Bd. II Blatt No. 59 zur Grundsteuer veranlagt worden: 1 ℳ. 33 ₰, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück Skurz Bd. VIII No. 272 zur Grundsteuer veranlagt worden: 15 ℳ. 24 ₰, der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Skurz Bd. II Blatt No. 59 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 174 ℳ., das Grundstück Skurz Bd. VIII Bl. No. 272 ist zur Gebäudesteuer nicht veranlagt worden.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter können in unserm Geschäftslocale, Bureau III., in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 8. Jan. 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Bäckermeister **Adolph Anastasius Heese** gehörige, in Pelplin belegene, im Grundbuch: Band I. Blatt No. 26 verzeichnete Grundstück soll

am 5. März 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in Pelplin an Ort und Stelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 7. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der Flächen des Grundstücks: 25 Are 30 □Meter. Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht veranlagt worden. Der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist: beträgt 753 ℳ.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargard, 21. Dezember 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (7431

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Katz**, Inhabers der Handlung J. Katz zu Deutsch-Eylau, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis **zum 10. Februar 1877** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 3. März 1877,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreis-Richter Samoje im Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Nauen und Polsdorff hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Rosenberg W.-Pr., 13. Januar 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (8426

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. Januar 1877 ist die in Culm errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Otto Peters** ebendaselbst unter der Firma, **Otto Peters** in das diesseitige Firmen-Register unter No. 204 eingetragen.

Culm, den 8. Januar 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (8377

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. Januar 1877, ist die in Culm errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Schultz** ebendaselbst unter der Firma **Max Schultz** in das diesseitige Firmen-Register unter No. 206 eingetragen.

Culm, den 8. Januar 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (8376

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. Januar 1877 ist die in Culm errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Moritz Lewinsohn ebendaselbst unter der Firma M. Lewinsohn junior in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 205 eingetragen.

Culm, den 8. Januar 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (8375

In unser Gesellschafts-Register ist die offene Handels-Gesellschaft der Fabrikanten Jacob Goertz und Cornelius Bartel hier, welche seit dem 1. März 1875 besteht unter der Firma: Goertz & Bartel heute unter Nr. 32 eingetragen worden.

Graudenz, d. 12. Januar 1877.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung. (8378

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist Seite 24, zufolge Verfügung von heute, folgende Eintragung bewirkt worden:

„Für die 3 Jahre 1877—80 sind zu Vorstehern des Vorschuß-Vereins für die Stadt Gollub und Umgegend, Eingetragene Genossenschaft, gewählt worden:
1. Schuhmachermeister **Ludwig Rajkowski** als Direktor.
2. der Kaufmann **Paulin Lubiejewski** als Kassirer.
3. der Lehrer **Ignatz Kujawski** als Kontrolleur."

Strasburg in Westpr.,
den 7. Januar 1877.
Königl. Kreis-Gericht.

Die hiesige **Bürgermeister-Stelle** ist durch die Wahl des Herrn Bürgermeister Stange als Bürgermeister von Oranienburg zum 10. k. Mts. vacant geworden und soll sobald als möglich wieder besetzt werden.

Mit hiesiger Stelle ist ein baares Gehalt von 1800 ℳ. und freie Wohnung im Rathhause zum Werthe von 360 ℳ. neben 200 ℳ. Bureaukosten-Entschädigung, Gewährung der Bureauhilfe und Lieferung der Druckformulare verbunden.

Nebenämter darf der neue Bürgermeister ohne Zustimmung beider Stadtbehörden nicht übernehmen.

Im Polizei- u. Communalfache gebildete Bewerber wollen sich unter Einreichung der Zeugnisse bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Kaufmann J. C. Schmidt hier bis **zum 20. Februar cr.** melden.

Tuchel, den 14. Januar 1877.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die
Stadtwachtmeister-Stelle
in hiesiger Stadt, soll möglichst bald mit einem Civilversorgungs-Berechtigten besetzt werden. Das Gehalt beträgt jährlich 720 ℳ.

Qualificirte, auch der polnischen Sprache mächtige Personen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und einer Lebensbeschreibung bei uns melden.

Tremessen, den 14. Januar 1877.
Der Magistrat. (8429

Heute ist die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmannes **Moritz Brasch** ebendaselbst unter der Firma **Moritz Brasch** in das diesseitige Firmen-Register unter No. 289 eingetragen.

Graudenz, den 11. Januar 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (8332

Die zur Anfertigung resp. Reparatur von Bauutensilien p. p. auf dem Königl. Bauhofe zu Pieckel pro 1877 erforderlich werdenden Hölzer, welche franco Weichselufer Pieckel anzuliefern sind und zwar:
1. 80 □m. 0,05 m. starke Bohlen,
2. 80 □m. 0,04 m. starke ordinaire Dielen,
3. 80 □m. 0,03 m. starke ordinaire Dielen,
4. 100 □m. 0,026 m. starke Krondielen,
5. 50 □m. 0,026 m. starke ordinaire Dielen,
6. 20 □m. 0,013 m. starke ordinaire Dielen,
7. 800 lfde. m. Kantbohlen 0,05 m. stark,
8. 40 Stück Kernschwarten à 3,8 m. lang,
9. 12 „ „ à 5,6 m. lang,
10. 700 lfde. m. Schlägelholz

sollen im Submissionswege beschafft werden und ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 24. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der Wasserbauinspection anberaumt. Ebendaselbst können die Lieferungsbedingungen eingesehen werden.

Marienburg, den 9. Januar 1877.
Der Wasser-Bauinspector.
J. V.
gez. Roth, Baumeister.

Maximilian Wulff,
Kaiſl. Bank-Rendant.
Ulrike Wulff,
geb. **Wokersien.**
Vermählte.
Danzig, den 16. Januar 1877.

Heilsam und kräftigend für Alt und Jung

sind die Malzfabrikate des Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin und liefern nachstehende Dankschreiben Beweise davon:

Als ich hoch in den siebenziger Jahren, rieth mir der Arzt zur Stärkung meines schon hinfälligen Körpers Ihr Malzextract und Ihre Malzchocolade; auch benutzte ich während des Hustens Ihre Brustmalzbonbons. Jetzt bin ich 84 Jahre alt und lebte längst nicht mehr, wenn ich nicht die mir ärztlich vorgeschriebene Diät mit Ihren Malzfabrikaten genau inne hielte. Wwe. L. Gerbing, Berlin. — Die gute Wirkung Ihrer Malzchocolade und Ihres Malzextractes in Brustleiden muss auch ich bestätigen. G. Hartmann, Züssow.

Verkaufsstelle bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3, in Dirschau bei **Otto Sänger,** in Pr. Stargardt bei **J. Stelter.**

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich höflichst meine obern **Lokalitäten** für **Hochzeiten, Diners, Soupers,** sowie jeden anderen **Festlichkeiten.**

Gleichzeitig die ergebene Nachricht, daß ich jetzt auch auf **Jüdische Hochzeiten,** sowie jeden andern **Festlichkeiten** eingerichtet bin und Essen dazu liefere. Ebenso Schüsseln warm und kalt außer dem Hause, und bitte mich für derartige **Aufträge** gütigst beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Julius Frank,
8490) **Brodbänkengasse No. 44.**

Italien. Blumenkohl,

direct von Neapel, stets frisch, sowie neapolit. u. piemont. Aepfel, Apfelsinen und Marronen offerirt billigst
Francesco Cirio,
Berlin, C., Alexanderstraße No. 35.



Kropf= oder Drüsen=Pulver.

Dasselbe wird seit Jahren bei Kropf= und Drüsen=Krankheiten der Pferde, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit dem besten Erfolge angewandt.

Man giebt dies Pulver löffelweise aufs Futter, welches alsdann mit großer Begierde verzehrt wird. Preis pro Packet 6 Sgr.

Pferde=Kolik=Mittel

des Königl. Kreisthierarztes Dr. Klein à Fl. 2 Mark, welches dem Verderben nicht ausgesetzt, von schneller sicherer Wirkung ist. Aufträge auf obige Präparate besorgt die Droguen=Handlung von
Richard Lenz,
Brodbänkengasse 43,
Ecke der Pfaffengasse.

Die unterzeichnete Haupt=Vertretung der deutschen Hypothekenbank in Meiningen,

beleiht ländlichen und städtischen Grundbesitz bis zur Hälfte des reellen Taxwerths unkündbar mit Amortisation.

Mit Schnee bedeckte Ländereien können nur von solchen Taxatoren geschätzt werden, welche mit den Bodenverhältnissen und deren Bewirthschaftungsmethode genau bekannt sind.

Taxformulare für größere ländliche Besitzungen werden gegen 50 ₰ für kleinere à 30 ₰ Postmarkeneinsendung geliefert.

Gotthilf Jacoby
7880) in **Dt. Eylau.**

Avis!

Die Vertretung, und seit vielen Jahren bestehende **Niederlage** unserer sämmtlichen **Papierfabrikate** für Danzig und die Provinz bisher in Händen des Herrn Herrmann Kramer dort, übertragen wir am 1. Januar 1877 unserem langjährigen Mitarbeiter Herrn F. von Tiedemann.

Für die bis 1. Januar 1877 eingeleiteten und abgeschlossenen Geschäfte hat Herr Kramer für unsere Rechnung noch das Incasso übernommen.

Wir dehnen den Wirkungskreis unseres neuen Vertreters noch auf **Ostpreußen** und **Posen** (Provinz) aus und bitten unsere geehrten Geschäftsfreunde von dieser Aenderung gefällige Notiz zu nehmen.

Hochachtungsvoll
C. F. Meissner & Sohn
Papier= u. Holzstoff=Fabriken
Raths Damnitz i. Pommern.

P. P.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
F. v. Tiedemann.
Danzig, im December 1876.

Wichtig für Kaufleute, Institute, öffentliche Geschäfte, Militair etc.	Neueste **!! Erfindung !!** Jedermann sein eigener Drucker.	Wichtig für Kanzleien, Baumeister und technische Bureaux etc. etc.

Patentirter Vervielfältigungs-Apparat,

mit dem man von jeder Schrift oder Zeichnung z. B. Prospecte, Circuläre, Rechnungen, Adressen, Correspondenzkarten, Noten, Zeichnungen aller Arten etc. ohne Tinte von Papier auf Papier 50 und mehr **correcte** und **dauerhafte Abzüge** schnell und ohne weitere Kosten anfertigen kann.

Preis per zweifärbigem Apparat Rmk. 20,50 inclusive Verpackung gegen Kassa oder Nachnahme.	Diese für alle Geschäftsbranchen so wichtige Erfindung hat bereits bei den Bahnanstalten, Militär- und Gerichtsbehörden, Instituten und Kaufleuten etc. allgemein Eingang gefunden.	**M. Bauer & Co.,** Wien, Giselastrasse No. 4. Patent-Erwerbung und Verwerthung, Schutzmarken etc. etc.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.

Anzahl der Schüler im Wintersemester 1876/77: 1018.

a) Schule für Bauhandwerker und sonstige Baubeflissene,
b) Schule für Maschinen= und Mühlenbauer, Schlosser ꝛc.

Das Sommersemester 1877 beginnt **am 7. Mai,** der **Vorbereitungs=Unterricht** für **die III. Classe** am **10. April.** Programm und Lehrplan auf Anfordern gratis. Anmeldungen möglichst frühzeitig zu richten **an den Director**
8364) **G. Haarmann.**

Wir suchen an verschiedenen Plätzen behufs Wahrnehmung der Submissions=Termine, resp. Mittheilung der Resultate, geeignete Persönlichkeiten.
Hannover. Centralblatt für Submissionen.



Vinum Hungarium Tokayense.
Lubowsky'scher Tokayer Sanitäts-Wein.

Unter Genehmigung des Königl. Preuß. Ministerii für Medicinal=Angelegenheiten. Nach chemischer Analyse des Herrn Professor Dr. Sonnenschein und dem Gutachten ärztlicher Autoritäten ist derselbe der einzig stärkende, unverfälschte Ungarwein bei Körperschwäche und scrophulösen Kindern. Flaschengrößen à 75 ₰, à 1 ℳ. 50 ₰, à 2 ℳ. 25 ₰, a 3 ℳ. und Originalflaschen a 4 ℳ. 50 ₰ unter ärztlicher Gebrauchs=Anweisung u. der Lubowsky'schen Firmamarke sind zu beziehen aus der Apotheke des Herrn
F. Suffert in Danzig,
8114) **Langgasse 73.**

Gegen sogenannten Magenhusten!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Weiden bei **Erndtebrück,** 11. October 1876.

Ich ersuche Sie, mir zwei ganze Flaschen von Ihrem **so wohlthätigen** Fenchelhonig*) mit umgehender Post schicken zu wollen, per Postvorschuß. Da ich an einem sehr starken Magenhusten leide, habe schon früher von Siegen aus von diesem Fenchelhonig gebraucht; aber ich habe erfahren, daß er nicht aller Orten gleich ist, er wird zu viel verfälscht. Darum wende mich direct an Sie u. s. w.
Joh. Jost Hachler.

*) In Danzig allein echt zu haben bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt No. 3, **Hermann Gronau,** Altstädt. Graben No. 69, in **Marienburg** bei **M. R. Schulz,** in **Dt. Eylau** bei **B. Wiebe,** in **Mewe** bei **J. Formell,** in **Marienwerder** bei **Otto Kraschutzki,** in **Christburg** bei **R. H. Otto.**

Nervenleiden, Schwächezustände,

allgemeine wie specielle, weichen unbedingt den in Peru seit Urzeiten anerkannten Heilkräften der Coca-Pflanze, welche **Alex. von Humboldt** wärmstens für Europa befürwortete. Die rationell aus frischer Pflanze bereiteten Coca-Präp. der Mohren-Apotheke Mainz, das Resultat exacter Studien und Versuche eines Humboldt-Schülers, Dr. Sampson, erwiesen sich seit **langen Jahren** als einzig reelles, für ob. Leiden unersetzliches Kraftmittel. Nach deutscher Arzneitaxe 1 Schachtel 3 RMk., 6 Schachtel 16 Mark. Näheres gratis franco d. d. **Mohrenapotheke Mainz** und deren Depots: in Berlin bei **M. Kahnemann,** Schwanenapotheke, Spand. Str. 77, in Stettin bei **G. Weichbrodt,** Königl. Hofapotheke, in Königsberg i. Pr., bei **A. Brüning,** krumme Grube, Apotheke, in Posen bei **Dr. Mankiewicz,** K. Hofapotheke. (4239

In Folge unsers Aufrufs sind uns bisher Beiträge an Kleidungsstücken für die Ueberschwemmten der Elbinger Niederung zugegangen von:

Frl. Grade, Fr. Uparn, Fr Com.=R. Gibsone, Fr. Conf.=R. Reincke, Fr. Conf. Brinckmann, Fr. Prof. Czwalina, Fr. Dr. M Piwko, Fr. Geh. Com.=R. Goldschmidt, Fr. Geh.=R. v. Winter, Fr. Pol.=Dir. Schultz, Fr. Ch. v. Frantzius, Fr. Dir Banten, Frl. Reichel, Hr. Schlossermstr. Angerer, Ungenannt, Fr. Korth, H. D., Hr. Rent. Komran, Ungenannt, Fr. Henkel, P. H., Hr. Riemermstr. Schmidt, Ungenannt, Fr. Clara Köhne, Frl. Meck, Frl. Gehrke, W. S . . . . m, Fr. Oberl. Stobbe, Hr. J. B., Fr. Dr. Friedländer, Ungenannt, Fr. P. Liévin, Fr. Stadt=R. Hirsch, F. G., Fr. Moritzsohn, Fr. E. Conwentz, Hr. A. Zimmermann (Oliva), Fr. C. W. O., Fr. Hauptm. Pernin, Familie Manhardt, Fr. Scheller, Ungenannt, Frl. J. B., Fr M. W. Ungenannt, N. N., Fr. J. C., Fr. Schott, J. S., Fr. Bachdach, Hr. Wiebe (Rung Nachf.), Hr. Emil Berenz, Ungenannt, Hr. K. Bobrick, Fr. Mollan, Fr. Obrist=Lt. v. Flotow, Fr. Händler.

Außerdem in Geldbeiträgen:

Fr. Mollan 10 ℳ., Ungenannt 1 ℳ. 30 ₰, Ungenannt 6 ℳ., Wittwe S 1 ℳ. 50 ₰, Ungenannt 3 ℳ., Ungenannt 3 ℳ., Hr. A. Zimmermann 3 ℳ., Frl. B. Meyer 6 ℳ., J. D. zwei Dienstmädchen 16 ℳ. Summa 34 ℳ. 80 ₰.

Mit unserem herzlichsten Dank an die freundlichen Gaben verbinden wir die Bitte um gütige weitere Beiträge, da nach den Mittheilungen des Eilbinger Central=Comités gerade waren Kleider besonders nothwendig und erwünscht.

Der Vorstand des vaterländischen Frauen=Vereins
in Danzig.

Vorzügl. Erlanger u. Nürnberger

von Gebr. Reiff	15	Fl.	3 ℳ.
Bodenbacher	20	„	3 „
Braunsberger Bergschl.	25	„	3 „
Königsberg. (Ponarther)	25	„	3 „
Frauenburger Mumme	15	„	3 „
Wittsches Danz. Actienb. / Berenter Actienbier	30	„	3 „

empfiehlt
Robert Krüger,
Hundegasse 34.

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe, Fieber und Zahnkrämpfe zu beseitigen, sind nur allein im Stande die von **Gebrüder Gehrig,** Hoflieferanten und Apotheker I. Kl., Berlin, Besselstraße 16, erfundenen electro=motorischen **Zahnhalsbänder** à Stück 10 Sgr. (1 ℳ.) (8346

Depot für Danzig bei
Richard Lenz,
Brodbänkeng. 43, Ecke d. Pfaffeng.

Bei Herrn Apotheker **Hermann Lietzau,** Holzmarkt No. 1.



Jede Schachtel tragt den Namenszug:

Bei Herrn Apotheker **Hendewerk,** Fischerthor No. 9. (4343

Frische Tischbutter

ist jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** zu haben bei
P. Friesen,
Röper= u. Hundegassen=Ecke,

Zeitungsdruck in **Formaten** und **Rollen (Rotationsdruck)** liefert billigst, als **Specialität die Maschinen=Papier=Fabrik** von
J. G. Enge,
Petersdorf b. Warmbrunn
Prov. Schlesien. (8472

Goldfische

empfiehlt
August Hoffmann,
Heiligegeistgasse No. 26.

Kalk! Kalk!

aus neu aufgedeckten Marmorbrüchen, in vorzüglicher Qualität, alle anderen Kalke an Ergiebigkeit übertreffend, liefert zu billigsten Preisen franco Waggon.
Michael Levy,
7929) **Inowrazlaw.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken in beliebigen Länger offerirt zum billigsten Preise
S. A. Hoch,
1635) Johannisgasse 29.

Eine Windmühle

mit 2 Mahl= und 1 Graupgang (Cylinder) u. 22 Morg. Acker u. Wiesen 1. u. 2. Classe, Wohn= u. Wirthschaftsgebäude im besten Zustande, unweit Danzig gelegen, ist umständehalber bei 2= bis 3000 Thlr. Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Näheres durch
W. Bahrendt,
Danzig, Pfefferstadt No. 44, 1 Tr.

Grundstückverkauf.

In einer Stadt mit 14,000 Einwohnern, an der Weichsel und an der Eisenbahn gelegen, ist ein **Grundstück in bester Stadtgegend,** in dem seit 50 Jahren ein rentables Materialwaaren=Geschäft betrieben wird, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nur Selbstkäufer wollen ihre Adresse an **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.** sub **U. D. 788** einsenden. (8157

Ein Mühlengut

von **500 Morgen,** meistentheils Weizenacker, darunter 50 M. zweischnittige Wiesen, Holzbestand und Torflager, neues Wohnhaus, Ziegelei, Gastwirthschaft, 3 Insthäuser, 1 Schmiede und 1 neu massiv erbaute Wassermühle mit 4 Mahl= u. 1 Graupengang, hinlänglicher Wasserkraft, in der Nähe des Bahnhofes und der Chaussee, soll mit komplt. Inventar bei 20,000 Thlr. Anzahlung preiswürdig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Narozinski,
8331) **Riesenburg.**

Ein in **Riesenburg** am Markt belegenes, elegantes 3stöckiges

Geschäftshaus,

mit 2 Läden und dahinter belegenem großen massiven Speicher, ist vortheilhaft zu verkaufen.

Hypothek fest. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres bei Stadtkämmerer
Tobien, Riesenburg.

Compagnon=Gesuch.

Von einem thät. j. Mann, im Besitze e. Vermögen v. 150,000 ℳ., wird beh. Etabl. e. Holz=Export=Geschäfts, ein in der Branche erfahr. Comp. mit gl. Cap. ges. Auch würde Inserent sich an einem bereits best. Geschäft betheiligen. Offerten werden unter 8478 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für Stellungsuchende.

Vacanzen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis ꝛc. Ober=Inspector. Rechnungsführer, Förster, Brenner, Gärtner werden nachgewiesen und vermittelt von **A. Stolzmann,** Charlottenburg bei Berlin, Wallstr. 30a. Vorauszahlung bei Honorars findet nicht statt.

Ein junger Mann von anständiger Familie sucht eine Stelle als **2. Inspector** auf einem größeren Gute.

Adressen werden unter No. 10266 in **Gr. Zünder** postlagernd erbeten.

1/4 Loos der Preußischen [illegible] wird zu kaufen gesucht.

Adressen werden unter 8433 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein verh. Landwirth,

ohne Kinder, der ein größeres Gut mit Brennerei selbstständig bewirthschaftet, sucht, da er die Stelle gekündigt hat, zum 1. April oder früher, ein ähnliches Engagement. Zeugnisse seiner bisherigen Thätigkeit gut und langjährig.

Gefällige Adressen werden unter 8410 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine einf., alleinst., anspruchl., Kinderfrau w. nach **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Eine Seminaristin, die schon längere Zeit mit Erfolg unterrichtet hat, w. Privat=Nachhilfe= od. auch franz. Stunden zu erth. Gefällige Offerten werden unter 8477 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Vermiethen in Königsberg i. Pr.

ein Geschäftslokal,

Kneiphöfsche Hofgasse No. 4, parterre, gerade über dem Junkerhof, ganz in der Nähe der Kneiphof=Langgasse, des Rathhauses und der Neuen Börse, bisher von einer Weinhandlung resp. einem großen Biergeschäft benutzt, bestehend aus 4 Zimmern, von welchen jetzt 2 als Comtoir vermiethet sind, Küche mit Wasserleitung und 2 großen Lagerkellern, ist vom 7. April cr. zu vermiethen. Näheres beim **Polizei=Rath Möbius** in **Königsberg in Pr.** (8474

Hundegasse 53, ist die hintere Comtoirgelegenheit nebst Hof u. Remise, durchgehend nach der Dienergasse, seit 11 Jahren als Mostrich=Niederlage benutzt, von April zu verm. Näh Breitgasse 84, 3 Tr.

Für ein **Butter=** und **Milch=Geschäft,** wird in lebhafter Gegend ein passendes Local mit Wohnung gesucht.

Adressen werden unter No. 8452 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

In einer lebhaften Provinzialstadt, 12= bis 30,000 Einwohner, wird

ein Laden,

in guter Geschäftsgegend, mit großen Schaufenstern, zum Manufactur=Geschäft gesucht.

Adressen unter **G. B. 8464** werden in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Doppelkeller
sofort zu vermiethen Wollwebergasse 3.

Ein in **Riesenburg** am Markt belegenes

Geschäfts=Lokal,

Eckhaus, nebst Speicher, worin seit einigen Jahren ein Material=Waaren=Geschäft betrieben worden ist, ist von sogleich auch von später zu vermiethen.

Näheres bei Stadtkämmerer
Tobien in **Riesenburg.**

Das herrschaftlich eingerichtete Wohnhaus Weidengasse 19, enthaltend 7 heizb. Zimmer mit Zubehör, Waschküche ꝛc. und Garten, ist vom 1. April ab anderweitig zu vermiethen.

Näheres von 10 bis 12 Uhr Vorm. Neugarten 17, 1 Treppe.

Heute Mittwoch

Königsberg. Rinderfleck.

Julius Frank.
Brodbänkengasse No. 44.

Elbinger Actienbrauerei.

Ordentliche General=Versammlung den 29. Januar cr., Abends 6 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Wahl der Revisoren.

Die Actionäre werden hierzu eingeladen.

Depositenstellen gemäß § 29 der Statuten sind: Die Gesellschaftskasse, **S. Bleichröder** in Berlin, **Eichhorn & Co.** zu Breslau und das Comtoir der Gesellschaft in Elbing.

Elbing, den 14. Januar 1877.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrath.
Heinrich. (8432

Für die Nothleidenden der Elbinger Niederung und Elbings sind ferner bei uns eingegangen: von den Bewohnern des Amtsbezirkes Groß=Saalau 213 ℳ. 25 ₰, von der Friedrich Wilhelm=Schützen=Brüderschaft zu Danzig 322 ℳ., einer lustigen Gesellschaft 7 ℳ. 50 ₰. Gesammelt auf dem Stiftungsfest der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig 68 ℳ. 50 ₰, 2. Sammlung des Frauen=Vereins des Danziger Landkreises, Bezirk der Frau J. F. Hellwig. Müggenhahl, 80 ℳ. 70 ₰, von Herrn Ludwig Joel 40 ℳ., Aus Sammlungen des hiesigen Vaterländischen Frauen=Vereins 34 ℳ. 80 ₰, Aus Neufahrwasser von Hrn. Restaurateur Schulz 1 ℳ., Kaufmann R. Heckstedt 6 ℳ., N. B. gesammelt 6 ℳ. 50 ₰, Schiffscapt. Philipp 3 ℳ., Oberlootse B. Kohlhoff 3 ℳ., Ungenannt 10 ℳ., E. Gastheier 1 ℳ., F. D. 1 ℳ., Wittstock 1 ℳ., Frl. Landsberg 50 ₰, Hr. Balzer 1 ℳ., R. E. 3 ℳ., Hr. Bauaufseher Siebring 1 ℳ., Bäckermstr. Kuhn 2 ℳ., Frl. Hirsch 3 ℳ., Hr. Windberger 1 ℳ., Sch. 3 ℳ., Kl. hier 6 ℳ., Aus Langefuhr Herr L. Geppelt 1 ℳ., Winkler 15 ℳ., Schwarz 3 ℳ., Kreißig 20 ℳ., A. Raymann 5 ℳ., Hannemann 3 ℳ., Ungenannt 50 ₰, Herr Simeck 2 ℳ., Frohnert 1 ℳ., Aug. Zimmermann 5 ℳ., H. H. Zimmermann 3 ℳ., E. W. 3 ℳ., W. B. 3 ℳ., Aus Stadtgebiet Hr. Verwalter Leupold 4 ℳ., Eigenth. Grundt 2 ℳ., Minick 50 ₰, G. Hensel 1 ℳ., Schulz 50 ₰, Rob. Ammer 10 ℳ., Gastw Sperling 50 ₰, Fleischer Kuebnell 2 ℳ., Kaufmann de Beer 2 ℳ., Fleischer A. Kuebnell 50 ₰. Gastw. Streng 50 ₰, Frau Streng 25 ₰, Hr Bäcker Rompeltin 5 ℳ., Kaufm. v. Paschke 50 ₰, Gebr. Pruegel 4 ℳ., A. Kasse 2 ℳ., Buchholz 50 ₰, Eigenth. Wanricza 6 ℳ., Strauß 2 ℳ., Patzke 50 ₰, Wosch 1 ℳ., A. Hensel 50 ₰, Schilke 1 ℳ. Im Ganzen bis jetzt 25 350 ℳ. 16 ₰, wovon wir bereits 24 800 ℳ. an das Hilfs=Comite in Elbing abgesandt haben.

Um fernere Beiträge bittet
Das Comité.

Sobald es sein kann Erhälst Du Nachricht Gr. A. M. (8484

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig